



Iktatószám

Budapestre vonatkozó újságírókhoz

Oszályozás

Szerző

Cím **Bpester Éindrüke.**

Helj

Idő

Személy

Forrás:

Neues Pester Journal

Bp. 1915 IX/30

(Helj)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Helyszám

910.2

"1915"

Budapester Eindrücke.*)

Die Eigener feldeln in Budapest. Die fiedeln in den Reffebauern, in den Speisefäden der Gortelsbrauken auf der Margaretheninsel, wo die Lebensluft sich ergebt. Am Donauufer, am Franz Josephsplatz mit der herrlichen Ansicht auf die Burg und Festung Ofen, ist jeden Nachmittag Lustig, und die Leute sitzen da in Stühlen zu vier Peller und leben zu; im Café vor dem Redoutengebäude ist kaum ein Platz zu finden um diese Zeit. Auch die berühmte Wirthschaftsstraße, die an der Oper vorbei ins Stadtbild führt, und an der Dünkel von großen Restaurationen und Cafés liegen, ist voll von Leben bis in die Nacht. Aber es ist sicher nicht das alte Budapest. Die Wirthschaftsstraße sind nirgendwo beträchtlich, und abwärts elf und zwölf werden die Straßen leer. Vor manchem kaffischen Hause, das sonst anderen Zmeden dienete, hängt die Fahne mit dem rothen Kreuz, und die vielen Uniformen, die man sieht, und manche Straßenschilder in tiefem Schwarz zeugen von dem schweren Kampfe, in dem das Land steht.

Budapest ist troßdem immer schon, bietet ein so eigenartiges Bild, daß es an den Shanghaier nicht nur der Monarchie, sondern Mittelalters überhaucht geblüht. Das verdrängt es allem schon seiner Lage. Man kann diese Lage, die sich aus drei Monumenten zusammensetzt, den umgebenden Bergen, dem breiten Fluß und der tiefen Grobheit, mit nichts vergleichen, allenfalls Wien bietet eine Art landschaftlicher Specialität. Aber in Wien geht Alles zu sehr in die Breite, die Ebene ist zu uneben, die Gärten der Berge beschönigen. Hier in Budapest ist Alles auf einen engen Raum zusammengepackt, und darum klarer, schärfer, farbiger. Die Häuser sind von der Stellung des St. Georgsklosters oben in Ofen gibt den besten Ueberblick. Hier sieht man das ganze Flussthal, die von Schiffen zumachte Donau, die grüne Margaretheninsel, die mit Meingärten und

Stellen bedekten Diner Berge, dann das Gauermeer von Budapest, die Hügel, die an den Rand ferner Berge. Das Landschaftsbild ist klar und von solcher Großartigkeit, es ist weder süßlich noch orientalistisch, noch mittelalterlich, hat aber von allen dreien etwas, und in dieser Mischung liegt gerade seine Eigenart. Das trifft auch auf die Stadt zu, die sich auch hat wandeln müssen, die vor drei Jahrhunderten wohl ganz orientalistisch war, wie sie heute ganz westeuropäisch ist.

Es hat lange gedauert, bis aus dem alten Ofen-Bild die prächtige, moderne Grobheit geworben ist. Eigentlich ist sie ja aus drei Städten entstanden: Ofen, Wien und Ofen am rechten, Pest am linken Donau-Ufer. Die es so oft geht, die jüngste Stadt, Pest, machte sich am breitesten und schlug ihre Grebenhülle. Da mischten sich auch Kaiser- und Kaiserinenside hinein; auf dem rechten Ufer in Ofen wohnten und wohnen Deutsche, und *) Mit entnehmen diese von Symphonie für Ungarn und seine Hauptstadt inspirirte Schilderung der „Abtischen Zeitung“.

In der Statuen-Broschüre dort eine farbige Skulptur, während das gemaltige Flussbild von Pest ein Symbol für die Stadtgründung der Hauptstadt und des ganzen Landes ist. Bei Budapest kann man wie bei den berühmten Grobheiten von einem amerikanischen Wachsthum sprechen. Am Ende des 18. Jahrhunderts hatten die drei Städte zusammen kaum 40,000 Einwohner. 1869, wo man die erste zuverlässige Volkszählung veranstaltete, waren schon 270,000. Im Jahre 1900 716,000. Heute sind es bereits über 900,000. Die große Zeit in der Entwicklung Budapests war die nach dem Abschluss des Ausgleichs mit Oesterreich, etwa von 1867 bis 1880. Man schenke damals kein Opfer, um aus Budapest, das in Folge der langen Abhängigkeit von Oesterreich, in Folge der Vermordungslässigkeit durch die eigene Wirtschaft, nicht zuletzt auch in Folge des Unabhängigkeitskrieges, heruntergekommen war, etwas zu machen. Und das ist auch durchaus ge-

lungen. Mit dem Fluss haben an der Donau, die ein so glänzendes Bild bieten wie kaum die Städte irgendeiner anderen Stadt, begonnen man; man erweiterte erst den inneren, dann den äußeren Ring der Pester Gassen, schuf die Verbindungstraßen und legte Brücken an. Eine architektonische Reinkarnation mit dem Wiener Stadtbild ist kaum vorhanden. Budapest ist eine viel modernere Stadt als die andere Städte von Wien. Sie hat ihre historische Seite fest eigenlich festgelegt auf andere Ufer hinübergeschoben, nach Ofen; dort ist viel gotisches, und das wird wohl auch trotz aller Neubauten, die man noch plant, erhalten bleiben. Das moderne Leben von Budapest aber pulst nichtig auf dem äußeren Ring, der an der Margarethenbrücke beginnt als Leopoldring, sich unter verschiedenen Namen fortsetzt und die Stadt, in einem großen Salzkreis umspannend, als Franzensring wieder an einer anderen Donaubrücke endet.

Im nördlichen Theil dieses Ringes schneidet die Ringstraße durch, die die Verbindung von der inneren Stadt nach dem Stadtbild, dem Erholungsort der Budapestler, bildet. Nicht bloß die Gänge dieser Straße — man braucht eine halbe Stunde, um sie zu durchschreiten — auch ihre Breite und der sehr gelungene Abschluss wider imbolant. Wo sie endet, befindet sich eine große Stillenminustäule und ein Säulenhain, im besten Stil der die Stetten ungarischer Könige stehen; dahinter führt eine Straße über den Reich des Stadtwaldens, und man sieht von Weitem wieder solcheartige Museenbauten. Ich weiß nicht, ob man bei diesen nachahmen wollen; sie ähneln mit ihren vielen Pfeilern, rauten und Cafetrassen eigentlich mehr bestimmten großen Pariser Straßen, etwa dem Boulevard des Capucines oder dem Boulevard Magenta. Besonders am Thron, einem Platz, der die Ringstraße in der Mitte unterbricht, herrscht über ein Treiben, das ähnlich an das ebenbürtige Pariser Leben erinnert. Obenan ist in Budapest in den letzten Abends Jahren viel, mit dem berühmten Treiben, die Stadt immer mehr zum äußerlichen glanzvollen Mittelpunkt des ganzen Landes zu machen. Die Baumhäuser hier haben eine unvertrenbare Ein-

man nicht leicht vergißt. Dabei hat Budapest noch große Baupläne vor. Aus der jetzigen Ringen-Vorstadt in Ofen, dem Tabán, soll ein ganz modernes Viertel gemacht werden mit Straßenzügen, Terrassenanlagen und dergleichen, und am Abhang des Blodsberges südlich davon will man eine Art National-Pantheon errichten, mit einer großen, weißen Säulenfront nach dem Flusse, so daß man dann an der Donau neben der bairischen Wallalla bei Regensburg auch eine ungarische in Budapest hätte

neigung zum Thurm und zur Kuppel; besonders die tere ist sehr beliebt und gibt dem ganzen Stadtbild, Weitem gesehen, etwas Charakteristisches. Sogar gotischen Stil aus ist man zur Kuppel übergegangen was doch an sich nicht einfach ist. Steindl, der vor als 20 Jahren das herrlich neue Parlamentsgebäude Donauufer baute, hat es fertiggebracht, diesen gotischen Bau durch eine über 100 Meter hohe Mittelkuppel krönen und das Haus ist entschieden eine Zierde des des und bietet besonders vom Flusse aus ein Bild,